

Freiburg im Breisgau, den 9. Februar 2007

Inhalt: Fastenhirtenbrief 2007. — Sonderdrucke vom Fastenhirtenbrief 2007. — Fastenhirtenbrief als „Hörbuch“. — Beilage: Fürbitten zum 1. Fastensonntag.

Hirtenbrief des Erzbischofs

Nr. 19

Fastenhirtenbrief 2007

Sonntag – Tag der Sammlung

Liebe Schwestern, liebe Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens,

„Berufung“ war das Leitwort, das uns durch das vergangene Jahr geführt hat. Auf vielfältige Weise waren wir unserer Berufung auf der Spur. In zahlreichen Rückmeldungen habe ich erfahren, dass viele neu entdeckt haben: auch ich bin von Gott gerufen – an einen bestimmten Ort, zu einer bestimmten Aufgabe und mit Fähigkeiten und Gaben ausgestattet. Vielen wurde bewusst: Christen mit Ausstrahlung können wir nur sein, wenn wir neue Freude an unserer Berufung finden.

Die Glaubensüberzeugung, dass wir alle von Gott berufen sind, macht uns auch bewusst, dass wir untereinander verbunden sind, und führt zur „Sammlung“. Denn so sehr Gott jeden Einzelnen anspricht und ruft, so beruft er ihn immer in eine Gemeinschaft hinein: in die Glaubensgemeinschaft der Kirche. In dieser Gemeinschaft sammeln sich alle, die zu Jesus Christus gehören und als Christen seinen Namen tragen. Mit Recht stellt darum der Kirchen-

vater Tertullian fest: „Ein Christ ist kein Christ“. Als Christen bilden wir eine Gemeinschaft des Glaubens.

Das ist auch mit dem Stichwort „Sammlung“ gemeint. Nach unseren Pastoralen Leitlinien folgt der Besinnung auf die Berufung unmittelbar die Sammlung. Von diesem Leitwort „Sammlung“ habe ich mich daher bei meinen Überlegungen zum diesjährigen Fastenhirtenbrief leiten lassen. Es ist der Sonntag als der Tag, an dem wir uns als Christen sammeln und zusammenfinden, um miteinander das zentrale Geheimnis des Glaubens zu feiern: Den Tod und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus.

I.

Von den ersten Christen ist uns das Wort überliefert: „Wir können nicht leben, ohne den Tag des Herrn zu feiern“. Damit hatten sie den ersten Tag der Woche, den Sonntag, im Blick. Warum war für die ersten Christen diese Überzeugung so bestimmend, dass sie als „*Menschen des Sonntags*“ bezeichnet wurden?¹ Der alles entscheidende Grund für die Feier des Sonntags besteht darin, dass an diesem Tag Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Das ist der Angelpunkt unseres christlichen Glaubens: Er ist nicht im Tod geblieben. Er lebt und stirbt nicht

mehr. Damit hat eine neue Zeit begonnen. Davon leben wir.

Deshalb war es für die ersten Christen so wichtig, den Sonntag als Tag des Herrn zu feiern. Sie bekannnten sich damit zu einem Gott, der ein Gott der Lebenden und nicht der Toten ist. Sie legten ein Bekenntnis dafür ab, dass Gott in Jesus Christus uns Menschen Leben über den Tod hinaus geben will. Vor allem aber legten sie damit Zeugnis ab von ihrer Hoffnung, die über das irdische Ende unseres Lebens hinausreicht.

So sehr der Sonntag uns an die Auferstehung Jesu Christi erinnert, so lenkt er zugleich unseren Blick auch auf die Schöpfung der Welt durch Gott. Es war der erste Tag, an dem Gott sprach: „*Es werde Licht*“ (Gen 1,3). Die Auferstehung Jesu ist die Bestätigung der Schöpfung Gottes. Das Licht am Anfang der Schöpfung ist im auferstandenen Herrn zu jenem Licht geworden, das niemals mehr untergeht. So ist der Sonntag der erste Tag der Schöpfung und zugleich Tag der Neuschöpfung in Jesus Christus. An ihm bekennen wir uns darum nicht nur zu Jesus Christus, der von den Toten auferstanden ist; wir bezeugen damit auch, was wir am Anfang des Glaubensbekenntnisses beten: „Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Darum wird der Sonntag immer für uns ein Tag des Dankes sein für das, was uns in der Schöpfung und in der Neuschöpfung durch Jesus Christus geschenkt wurde.

II.

Wie aber bringen wir unseren Dank vor Gott? Hier wird das Leitwort „Sammlung“ aus unseren Pastoralen Leitlinien konkret.

Wir versammeln uns als Gemeinschaft der Glaubenden, um unseren Dank vor Gott zu bringen, indem wir tun, was Jesus Christus uns als sein Vermächtnis aufgetragen hat. Auch dafür haben wir ein Zeugnis der ersten Christen, das bekundet, was bereits um das Jahr 100 nach Christus selbstverständliche Praxis geworden war: „*Am Tag des Herrn versammelt euch, brecht das Brot und sagt Dank*“.²

Dieses Zeugnis weist darauf hin: Wir feiern den Sonntag zuallererst dadurch, dass wir zusammenkommen, uns sammeln, um miteinander Eucharistie zu feiern. Die Eucharistie ist für den Sonntag grundlegend, denn hier schenkt uns der Herr sich selbst in seinem Wort und in seinem Leib und Blut; er nimmt uns dadurch in seine Lebensgemeinschaft hinein und lässt uns immer mehr werden, was wir empfangen: „*Leib Christi*“³. Davon lebt unsere Gemeinschaft des Glaubens. Davon lebt die Kirche, wie dies Papst Johannes Paul II. mit dem ersten Satz seiner Enzyklika über die Eucharistie zum Ausdruck gebracht hat: „*Die Kirche lebt von der Eucharistie*“.

III.

Es ist also nicht in unser Belieben gestellt, wie wir unseren Sonntag feiern. Es ist nicht gleichgültig, ob wir uns am Sonntag zum Gottesdienst versammeln oder nicht. Wir kennen zwar alle die skeptische Frage: „Was bringt mir das denn“? Aber wir wissen auch, dass eine solche Fragestellung im Blick auf den Gottesdienst daneben greift. Im sonntäglichen Gottesdienst geht es eben nicht darum, dass „er“ etwas bringt, sondern dass wir uns bringen.

Weil Jesus Christus uns zusammenruft und für uns da ist, darum sind wir für ihn da. Wir sind zur Antwort gerufen, eingeladen, dort zu sein, wohin ER uns ruft und wo ER sich uns gibt. Wer sich dieser Einsicht stellt und sich von ihr einfordern lässt, dessen Leben erfährt Sinn und Halt. Darum ist das recht verstandene Sonntagsgebot nicht eine lästige Pflicht, sondern Antwort auf das, was Jesus Christus uns immer neu in der Feier seines Todes und seiner Auferstehung schenken will.

IV.

So sehr wir uns am Sonntag, dem Herrentag, zuerst zum Herrenmahl versammeln, so erschöpft sich der Sonntag selbst nicht im Gottesdienst. Unsere Sorge um die Familie will uns den Sonntag als den Tag neu entdecken lassen, an dem sich die Familie sammelt und zusammen kommt. Vielfach begegnen sich während der Woche Kinder und Eltern in einer Familie fast nur zwischen Tür und Angel. Nach einem arbeitsreichen Tag reichen die Kräfte am Abend oft nicht mehr aus, einander die Zeit zu schenken, die für ein gutes Familienleben notwendig ist. Dabei ist es doch so, dass „für jemand Zeit haben“ so viel bedeutet wie „für den anderen da sein, ihm gut sein“.

Deshalb soll der Sonntag davon bestimmt sein, dass wir bewusst in der Familie füreinander Zeit haben und füreinander da sind. Das Gespräch, gemeinsame Unternehmungen, der Besuch bei Freunden, aber auch bei alten und kranken Menschen, und nicht zuletzt das gemeinsame Mahl tragen dazu bei, dass der Sonntag zu einem Tag der Sammlung in der Familie und untereinander wird. Die Wiederentdeckung des Sonntags ist entscheidend

für die Zukunft der Familie und der Gesellschaft.

Darüber hinaus bin ich überzeugt, dass gerade durch die Gestaltung des Sonntags auch Entscheidendes für die Weitergabe des Glaubens an die künftige Generation geschieht. Für das Wachstum des Glaubens ist das gottesdienstliche Feiern wichtig. Ebenso sehr sind die familiären Traditionen zu Hause prägend: das gemeinsame Gebet, das Gespräch über den Gottesdienst und den Glauben und das Segenszeichen des Kreuzes von den Eltern auf die Stirn der Kinder. Der Glaube muss im alltäglichen Leben Hand und Fuß gewinnen, sonst verflüchtigt er sich. In dem Maß, in dem wir bewusst am Sonntag frei und offen sind für die Begegnung mit Gott und für die Begegnung in der Familie und untereinander, wird der Sonntag als erster Tag der Woche zum Segen und zur Kraftquelle für alle folgenden Tage werden.

V.

Zeit haben für Gott und Zeit haben füreinander: Das ist am Sonntag nur möglich, wenn er von der Arbeit, die den Alltag bestimmt, freigehalten wird. Weil der Sonntag für uns Christen ein so hohes Gut darstellt, darum treten wir mit aller Entschiedenheit dafür ein, den Sonntag nicht „ökonomischen Gesetzmäßigkeiten“ zu opfern. Unser Engagement für den Schutz des Sonntags und damit auch gegen jegliche Ausweitung der Sonntagsarbeit hat den tragenden Grund darin, dass für uns die Sammlung zum Gottesdienst und das Zusammenkommen in der Familie und untereinander einen ganz entscheidenden Wert darstellen. Ich bin überzeugt: Von der Gestalt des Sonntags hängt die Gestalt unseres Menschseins und unserer Zeit ab.

Amtsblatt

Nr. 4 · 9. Februar 2007

der Erzdiözese Freiburg

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, Schoferstr. 2, 79098 Freiburg i. Br., Tel.: (07 61) 21 88 - 3 83, Fax: (07 61) 21 88 - 5 99, caecilia.metzger@ordinariat-freiburg.de.
Druckerei: Koelblin-Fortuna-Druck GmbH & Co.KG, Baden-Baden. Versand: Buch und Presse Vertrieb, Aschmattstr. 8, 76532 Baden-Baden, Tel.: (0 72 21) 50 22 56, Fax: (0 72 21) 5 02 42 56, m.wollmann@koe-for.de.
Bezugspreis jährlich 38,00 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Adressfehler bitte dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg mitteilen.
Nr. 4 · 9. Februar 2007

Darum bitte ich alle, die für den Sonntagschutz Verantwortung tragen, um Gottes und der Menschen willen den Sonntag von allem freizuhalten, was ihn einem Werktag, einem Arbeitstag gleichschaltet.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, mit Beginn der österlichen Bußzeit gehen wir auf das Fest der Auferstehung Jesu Christi zu, in der der christliche Sonntag seinen Ursprung hat. So ist das Osterfest der Ur-sonntag, der allen Sonntagen seinen Sinn und seine Ausrichtung gibt. Dass Sie durch die Versammlung zum Gottesdienst und durch das Zusammensein in der Familie und mit den Menschen, die Sie wertschätzen, Sonntag für Sonntag neue Kraft und Hoffnung für Ihre Werktage schöpfen können, das wünsche ich Ihnen von Herzen.

Dazu segne Sie und Ihre Familien der allmächtige und liebende Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Freiburg im Breisgau, am Fest der Darstellung des Herrn, den 2. Februar 2007



Erzbischof

¹ vgl. Ignatius von Antiochien, Brief an die Magnesier 9,2.

² Didache 14,1.

³ Augustinus, Sermo 272.

Der Hirtenbrief ist am **1. Fastensonntag, dem 25. Februar 2007**, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen.

Sperrfrist für Presse, Rundfunk, Fernsehen und Sonderdruck: **Samstag, 24. Februar 2007, 18:00 Uhr.**

Mitteilungen

Nr. 20

Sonderdrucke vom Fastenhirtenbrief 2007

Auch vom diesjährigen Fastenhirtenbrief gibt es wieder Sonderdrucke. Diese können von den Pfarreien kostenlos mit der **Bestellnummer 03100307** angefordert werden beim Erzb. Seelsorgeamt, Abt. V (Vertrieb), Postfach 449, 79004 Freiburg, Tel.: (07 61) 51 44 - 1 15, Fax: (07 61) 51 44 - 7 61 15, vertrieb@seelsorgeamt-freiburg.de.

Nr. 21

Fastenhirtenbrief als „Hörbuch“

Der Fastenhirtenbrief wurde auch als vom Herrn Erzbischof persönlich gesprochene Tonaufnahme produziert. Sie ist gedacht als Dienst für Menschen, die den Brief nicht selbst lesen (Blinde) oder im Gottesdienst anhören können (ältere Menschen zu Hause oder in Pflegeheimen, Kranke etc.). Diese zusätzliche Form der Verbreitung des Hirtenbriefs hat sich in den zurückliegenden Jahren sehr bewährt.

Die genannte Audioversion ist im MP3-Format im Internet abrufbar: www.erzbistum-freiburg.de/hirtenbrief. Mit jedem marktüblichen Brennprogramm lässt sich damit auch eine Audio-CD herstellen, die dann ohne Einschränkungen weiter gegeben werden kann. Auf diesem Weg kann in jeder Pfarrgemeinde oder Seelsorgeeinheit schnell auf den Wunsch von Gottesdienstbesuchern und anderen Personen nach einer CD reagiert werden.